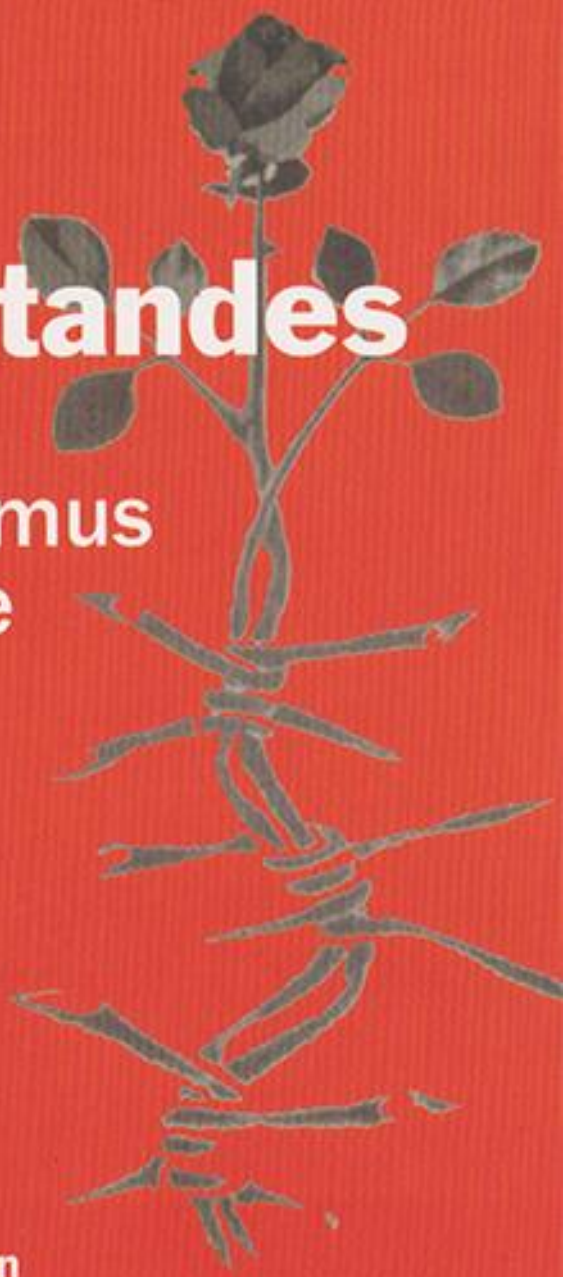
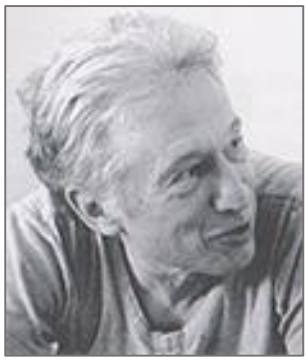
Kinder des Widerstandes

Antifaschismus als Aufgabe



Beiträge von
Inge Trambowsky
Christa Bröcher
Margret Rest
Gert Levy
Alice Czyborra
Traute Sander
Klara Tuchscherer
Barbara Simoleit

Mit einem Vorwort von
Florence Hervé



GERT LEVY

Sohn von Gerd und Liselotte Levy, geb. Preßler

Meine Eltern sind beide gestorben.

1953 geboren, bin ich schon lange erwachsen. Zuletzt verstarb meine Mutter Liselotte Levy, geb. Preßler im Oktober 2013. Sie hatte meinen Vater Gerd Levy um zehn Jahre überlebt.

Nach belgischem Recht musste ich, um die Erbschaft anzutreten, zwei Formulare unterschreiben: „L'héritage" und „La succession", die materielle Erbschaft und die „Nachfolge". Allein schon die Bewältigung der Übernahme des materiellen Erbes belastete mich überaus. Es erfolgten Termine in der Bürgermeisterei, bei einer Notarin und bei der Bank. Ich fand mich konfrontiert mit Regalen voller Bücher und Aktenordner. Es galt auch ein ganzes Aktenregal mit Unterlagen zu sowohl meiner mütterlichen als auch meiner väterlichen Familie zu sichten.
Dabei fand ich unter anderem einen Artikel aus dem „Stürmer", dem antisemitischsten aller Hetzblätter der Nationalsozialisten.

Mein Großvater Herrmann Levy unterhielt mit meinem Vater seit 1934 eine Fluchthilfestruktur für Verfolgte des Naziregimes, JüdInnen, KommunistInnen, SozialdemokratInnen, nach Belgien und in die Niederlande. Mein Vater, mein Großvater und Herr Schloss, der Besitzer eines Hotels direkt im Grenzraum, zogen gemeinsam etliche Fluchten durch. Das Hotel diente als Etappe. Bis dahin mussten die Menschen gebracht werden. Vorher musste dort Geld deponiert werden, damit die Menschen mit einer Taxe dann aus dem Grenzbereich gebracht werden konnten. Die Gruppe der Fluchthelfer hatte keinen Namen. Die haben das einfach gemacht. Meines Wissens waren alle Mitglieder Kommunisten, zumindest aber linke Sozialdemokraten. Es gab aber auch Schnittmengen zum kriminellen „Zockermilieu", das war zu damaligen Zeiten oft so.

Mein Großvater und mein Vater begannen damit, nachdem mein Großonkel Bernhard von der SA an einem Bahndamm erschlagen worden war. Sie waren verraten und in Vaals, einem kleinen holländischen Grenzort festgenommen worden. Sie hatten versucht, Geld über die Grenze zu bringen, das den Flüchtlingen helfen sollte, mit Taxen von Verviers nach Brüssel zu kommen. Bei ihrer Verhaftung vor der Grenze hatten sie aber das „Wohlwollen" eines deutschen Polizisten, der meine Familie kannte und kein „ganz Böser" war. Der ließ sie dann frei, um „ihre Koffer zu packen" und sich dann in einem Sammellager zu melden – und so konnten sie untertauchen.

Ich fand ein Buch, das mein Vater zusammen mit Paul Henri Spaak geschrieben hatte, dem ersten belgischen Außenminister der Nachkriegszeit, unter der deutschen Besatzung selbst Aktivist des zivilen Widerstands, danach „Gegenspieler" von Adenauer und De Gaulle und Mitbegründer der Montanunion und der EWG. Der Titel des Buches ist: „Die erste und Hauptaufgabe des antifaschistischen Widerstandes ist der Aufbau eines vereinten Europas"[1].

Beim Räumen der Wohnung fanden meine Helfer und Helferinnen seitenweise Eintragungen meiner Mutter darüber, welchen sozialen und politischen Einrichtungen sie monatlich und über Jahre hinweg immer wieder kleine und auch größere Summen gespendet hatte.

[1] Hubert Halin, L'Europe Unie objectif Majeur de la Resistance – Préface de Paul Henrie Spaak, Edition L'UPRE

Ich fand eine Kiste mit unsortierten Fotos:

Ein Foto meiner väterlichen Großmutter Maria Levy mit meinem Onkel und meiner Tante, also den kleineren Geschwistern meines Vaters, nach ihrer Flucht 1943 aus Gurs, einem Internierungslager[2] in den Pyrenäen, versteckt in einem Dort in der Nähe von St. Cyprien, dem Internierungslager, in dem sich mein Großvater, mein Großonkel und bis zu seiner ersten gelungenen Flucht auch mein Vater aufhielten.

Ein Foto meines Vaters als Partisan[3] in der (jüdisch-kommunistischen) „35. Brigade“ der „FTP“ (Franc-tireurpartisans, Freischärler Partisanen), eines in der Compagnie „Marc Hagenau“ bei der Befreiung von Toulouse und Castres und eines als Soldat der französischen Befreiungsarmee in der Pfalz.

Fotos meiner mütterlichen Großmutter mit polnischen Zwangsarbeitern, die meine Großeltern, obwohl selbst bedroht, in ihrem Dorf bis zur Befreiung durch die amerikanischen und später dann französischen Truppen geschützt hatten.

Ich fand die Tagebücher meiner Mutter seit 1947.

Ich fand schließlich den Schriftverkehr meines Vaters mit einem Oberstaatsanwalt aus Düsseldorf. Mein Vater hatte 1947 sowohl seine (ihm von den Nazis aberkannte) deutsche Staatsbürgerschaft als auch Wiedergutmachung für das erlittene Leid seit 1933 beantragt. Der Oberstaatsanwalt verweigerte ihm dies mit der Begründung, mein Vater und seine Familie seien nicht etwa aus „rassistischen Gründen“ verfolgt worden, sondern weil sie „kriminell tätig“ geworden seien, und bezog sich hierbei auf den oben genannten Artikel aus dem antisemitischen Hetzblatt.

In den Akten der Staatsanwaltschaft findet sich auch der Vermerk, mein Vater sei in aachen im „Schwarzen Fähnlein“ erwischt worden.

Ich fand Nachweise zur Verwandtschaft meiner Mutter mit Elvis Presley; er war ihr Nachcousin, d. h. der Sohn meines Urgroßonkels. Meine Mutter war eine begnadete Sopranistin im „Europachor“ gewesen.

Die neue französische Uniform wird vorgeführt.

Mein Vater in Toulouse nach der Eingliderung in die französische Armee.

Im Hintergrund stehen in respektvollem Abstand Zivilisten und Kolonialsoldaten.

---

[2] In diesem Internierungslager wurden von der französischen Vichy-Regierung (ein nach der Niederlage 1940-1944 bestehendes Regime, das ganz im Sinne Nazi-Deutschlands regierte) Ausländer jeglicher Herkunft gefangen gehalten. Sie mussten Hunger leiden, Sklavenarbeiten verrichten und starben an Epidemien. Diese Lager gab es in der Südzone, also der von den Deutschen noch nicht besetzten Zone. Erst als Italien aus der Allianz mit Deutschland ausscherte, wurden diese Lager von der Wehrmacht und vor allem von der SS übernommen.

[3] Partisan = bewaffneter Widerstandskämpfer

Die Compagnie „Marc Hagenau“ bei einem Angriff auf eine Einheit der SS-Division „Das Reich“.
Mein Vater ist vorne rechts.

Bei der Befreiung von Toulouse. Sovjetische und spanische Partisanen im Hof der Kaserne Cafarelli.
Mein Vater ist der ganz links.

Die Bevölkerung von Toulouse begrüßt ihre Befreier von der Compagnie „Marc Hagenau“.

Mein Vater, nach der Befreiung Südfrankreichs vor dem Haus, in dem meine Großmutter, meine Tante und mein Onkel versteckt waren.

Meine Eltern bei einem Empfang des Deutschen Bundespräsidenten in der Deutschen Botschaft in Brüssel.

Ich fand und sah und las das alles und fragte mich: Wie kann ich die Kraft aufbringen dieses geistige, kulturelle, soziale und politische Erbe meiner Eltern anzutreten und ihm weiter gerecht zu werden?

Und natürlich stehe ich in dieser Nachfolge. Schließlich bin ich in meiner Freizeit Gitarrist, Saxophonist und Sänger in Rockbands und ich habe mein politisches und berufliches Leben seit Anbeginn den Armen, Ausgestoßenen und Entwurzelten gewidmet. In Berlin arbeitete ich in der Wohnungslosenhilfe. Jetzt arbeite ich seit Jahrzehnten mit Flüchtlingen, traumatisierten, Sucht- und psychisch Erkrankten.

Strukturell ergibt sich aber auch, dass ich, ganz in der Nachfolge meines Vaters, nicht im Vordergrund stehen möchte, sondern Ideen und Initiativen gerne initiiere – und dann wieder verlasse. Dieses „Aktivsein, aber dabei nicht im Vordergrund stehen – sprich ‚entdeckt werden'" zieht sich durch mein ganzes Erwachsenenleben.

Wichtig erscheint mir, dass die Hauptaufgabe von uns „Kindern des Widerstandes" darin besteht, immer wieder Fragen zu stellen, die Antworten zu hören und zu archivieren und vor allen Dingen die Erinnerungen und Erzählungen unserer Eltern dann an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

Wir können stolz auf unsere Herkunft sein![4]

---

[4] Vgl. Kuhn, Michael – „Und wir waren noch so jung", Meyer & Meyer Verlag 1955 – enthält u.a. einen Zeitzeugenbeitrag zur Fluchthilfestruktur des Großvaters

vgl. auch Leo, Gerhard – „Frühzug nach Toulouse", Verlag der Nation, Berlin 1988, neu erschienen 1992 bei edition q Berlin

und Levy, Marc – „Die Kinder der Hoffnung", Droemer&Knaur 2008

Die 35. Brigade nach der Befreiung von Toulouse und vor dem Sturm auf Castre.
Mein Vater ist der zweite oben links.

„Botschafter
der Erinnerung"
am Mahnmal in
der Bittermark
Dortmund
Karfreitag 2015